

Erfahrungsbericht über ein Praktikum im Ausland

Name: Jennifer Borchert

Praktikumsanbieter: **Haus des Lichts – Baang Seng Sawaang**

Christian und Andrea Thiele

To All Nations e.V.

Haus Wittgenstein

Ehrental 2-4

53332 Bornheim-Roisdorf

Homepage: www.thaimission.de

E-Mail: info@thaimission.de

Land und Ort: Thailand, Chiang Mai und Chiang Rai

Zeitraum des Praktikums: 08.11.2012 – 06.01.2013

Ich bin einverstanden, dass meine Erfahrungen auf der Homepage des International Office der Universität Hildesheim veröffentlicht werden. Für weitere Fragen stehe ich unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung :

jenniferborchert@web.de

23.01.2013 Jennifer Borchert

(E-Mail)

(Datum, Unterschrift)

Erfahrungsbericht eines Praktikums in Thailand

Vom 08.11.2012 bis zum 06.01.2013 hatte ich die Gelegenheit ein Praktikum in Chiang Mai, Thailand in einem missionarischen Kinderheimprojekt zu absolvieren. Das Projekt **„Haus des Lichts“** wurde durch das Ehepaar Thiele in Zusammenarbeit mit dem Missionaswerk *To all Nations 2006* ins Leben gerufen. Zur Zeit umfasst es 5 christliche Kinderheime, in denen ueber 100 Kinder ein neues Zuhause finden und 1 Brunnen Hilfe-zur-Selbsthilfe Projekt. In Planung ist der Bau einer Ausbildungsstaette, um den Kindern eine berufliche Perspektive zu eroeffnen und der Bau einer christlichen Juengerschaftsschule.

Das Team besteht aus dem Ehepaar Thiele, die vorwiegend organisatorisch im Hintergrund arbeiten und der Mitarbeiterin Maria Weiss, die die Kinderheime in einem Dorf namens Sobschom und in Chiang Rai betreut. Frau Weiss war meine Ansprechpartnerin. 1 der 5 Kinderheime wird eigenstaendig durch die Familie Paetkau in Mae Sariang (Mae Ho) betreut. Die Kinderheime werden von Thais, die mit ihren Familien zusammen in dem Kinderheim leben und ebenfalls durch das Projekt finanziell unterstuetzt werden, geleitet. Diese Heimeltern sind meist

Bitte per Mail an Marit Breede (breede@uni-hildesheim.de) schicken.

Pastorenehepaare. Ziel des Projektes ist es, den Kindern aus den Bergdoerfern im Norden Thailands ein Zuhause zu geben, den Zugang zu Bildungseinrichtungen zu ermöglichen und die medizinische Versorgung sicherzustellen. Das Projekt finanziert sich ueber Patenschaften und Spenden aus Deutschland.

Die Kinder kommen aus unterschiedlichen Gruenden in die Kinderheime. Einige Familien sind zu arm, um die Kinder zu versorgen und in den Bergen gibt es kaum Schule. Es besteht ein guter Kontakt zu diesen Familien. Durch Perspektivlosigkeit herrscht allerdings auch grosse Frustration, viel Alkohol- und Drogenmissbrauch und auch koerperlicher und sexueller Missbrauch sind keine Seltenheit. Das ganze wird gefoerdert durch den Einblick in die westliche Welt, den die Dorfbewohner durch das Internet und Fehrnsehen bekommen. Besonders huebsche 10-15 jaehrige Maedchen werden teils, nach dem Motto: ‚dann muss sich halt eine fuer die Familie opfern‘, in die Prostitution gezwungen, um Geld fuer die Familie zu verdienen. Geld scheint der Schluessel zum Glueck zu sein. Aids stellt ebenso wie das fruehe Verheiraten von Jugendlichen innerhalb einer Familie eine grosse Problematik dar. Die meisten Kinderheimkinder des Projekts stammen aus den Staemmen Karen und La Hu, von denen nur ca. ¼ die thailaendische Staatsbuergerschaft haben.

Ein besonderes Anliegen besteht darin, den Kindern den christlichen Glauben und die damit verbundene Hoffnung und Lebenseinstellung naeher zu bringen.

Die ersten 10 Tage meines Praktikums habe ich in Chiang Mai bei Frau Weiss verbracht. Das gab mir Zeit um anzukommen, mich auf diese komplett andere und fremde Welt einzustellen und mich zu aklimatisieren. Oktober - Maerz ist zwar die beste Reisezeit und im Norden von Thailnd ist es erheblich kuehler als im Sueden, aber mein Koerper brauchte dennoch gut 2 Wochen, um sich auf das tropische Klima und das andere Essen einzustellen.

Ich wurde sehr herzlich willkommen geheissen und von Beginn an mit in das kleine Team integriert. Einige Tage habe ich im Buero ausgeholfen, hunderte Weihnachtskarten sortiert, die Weihnachtsgeschenke, die die Kinder fuer ihre Pateneltern gebastelt haben, fertiggestellt und verschickt und fuer die Kinder Weihnachtsgeschenke besorgt und verpackt. Besonders genossen habe ich die Einkaufe auf den typischen Thai-Maerkten.

Sehr schnell durfte ich festgestellt, dass die Zeit in Thailand anders tickt, als in Deutschland. Man fuehrt ein viel langsames Leben, was uns Deutschen und unserem Leistungsdenken absolut entgegensteht. ‚*Sabei sabei*‘- immer mit der Ruhe‘ ist das Lebensmotto. Man tut zwar nur die Haelfte, ist aber doppelt so muede am Ende eines Tages.

Eine Woche habe ich mit Frau Weiss zusammen in Sobschom, in einem der Kinderheime verbracht. Meine Hauptaufgaben stellten dort praktische Arbeiten an einem von einer deutschen Einsatzgruppe gebauten neuen Haus fuer die Jungen dar. Das Putzen und Streichen, unter den sehr einfachen Bedingungen, stellte eine besondere Herausforderung dar. Perfektionismus war dort absolut fehl am Platz und stattdessen Einfallsreichtum und Geduld gefragt. Waehrend der praktischen Arbeit hatte ich das Gefuehl wirklich helfen zu koennen. Ausserdem hat es mir viel Freude bereitet mit den Kinder zusammen zu leben, zu essen und zu sehen, wie sehr sie sich auf ihr neues Haus freuen. Sie leben zu Zeit in sehr beengten, einfachen Verhaeltnissen, mit bis zu 10 Kindern in einem kleinen Raum, teils auf dem Boden

schlafend. Abends konnte ich an den christlichen Abendrunden teilnehmen, die von Liedern, Gebeten und dem gemeinsamen Lesen in der Bibel geprägt waren.

Im Anschluss hat Frau Weiss mich nach Chiang Rai begleitet, meinem Haupteinsatzort. Nach ein paar Tagen des Orientierens und Einfindens habe ich in diesem Kinderheim 4 Wochen alleine unter den Thais gelebt. Das sorgte zu Beginn für Panik und viel Kopfzerbrechen auf meiner Seite, da ich kein Wort Thai sprechen konnte und die Englischkenntnisse der Heimeltern und der Kinder sehr begrenzt sind. Aber ich habe die Herausforderung angenommen und bin jetzt sehr froh darüber. Irgendwie konnte ich mich mit einem Englisch-Thai-Mix und Händen und Füßen verständigen. Die Sprache nicht zu können isoliert dennoch sehr und in einem Kurzzeitpraktikum ist es unmöglich Thai zu lernen.

Die einfachen Verhältnisse, das Schlafen auf Holzbrettern und einer sehr dünnen Matratze, nur kaltes Wasser, überall Krabbeltiere und Mücken und dass alles sehr dreckig und zugestellt ist, haben mich ebenfalls sehr herausgefordert. Man hat kaum Privatsphäre, da alle auf engem Raum zusammenleben. Erstaunt war ich darüber, wie schnell ich mich dennoch damit arrangieren konnte, man gewöhnt sich an vieles. Auch an morgens, mittags und abends Reis, das Thaiessen und das verschmutzte Leitungswasser habe ich mich recht schnell gewöhnt.

Den Alltag im Kinderheim zu begleiten war sehr interessant. Der Tag beginnt um 5.30 Uhr mit Frühstück und einer kurzen christlichen Andacht des Heimvaters. Dann erledigen die Kinder ihre zugeteilten Aufgaben, nur so funktioniert das Zusammenleben mit 30 Menschen in einem Haus. Jedes Kind wäscht z.B. seine Wäsche selber per Hand und übernimmt einen Teil des Putzens oder Essenkochens. Um 7.00 Uhr verlassen die Kinder das Haus und kommen um 16.30 aus der Schule zurück. Dann heisst es kochen, essen, Hausaufgaben erledigen. Wenn Zeit übrig bleibt, meist nur ca 1 Stunde am Tag, habe ich mit ihnen Volleyball oder Fussball gespielt. Diese Zeiten haben ich und die Kinder sehr genossen, Sport verbindet und bereitet Freude.

In dem Kinderheim wurde ich sehr sehr herzlich aufgenommen und gut versorgt. Bei so mancher Motorradtour im Strassenchaos des Linksverkehrs ‚wer zögert verliert und Motorräder und Roller haben grundsätzlich Vorfahrt‘, konnte ich, meist mit der Heimmutter zusammen, Einkäufe erledigen und die Gegend erkunden. Die Heimeltern haben mir viel gezeigt und ich konnte viel über die Thai und La Hu Kultur lernen. Besonders die Besuche in den Bergen bei Familien der Kinder empfand ich als sehr bereichernd. Es war eine besondere Erfahrung in den Bambushütten zu schlafen, zwischen den La Hus, die kein Wort Englisch sprechen, mit ihnen Tee zu trinken und Weihnachtlieder in ihrer Stammsprache zu singen. Zu sehen, wie sie unter einfachsten Verhältnissen, mit zum Teil noch nicht mal fließendem Wasser, in den Bergen leben und zu erleben wie herzlich und offen sie waren, obwohl ich nur mit Händen und Füßen mit ihnen kommunizieren konnte, hat mich sehr beeindruckt. Ich war eine richtige Attraktion oben in den Bergen, dahin verirren sich nur wenige Touristen. So manches mal habe ich mich gefragt, wie ich bloss hier hergekommen bin und ob das alles wirklich grade passiert oder ich träume. Ein Highlight stellte ein Ausflug zu Puh Chi Fa, einer besonderen Felsformation, dar. Die Heimeltern, 3 der älteren Heimkinder und ich haben dort, nach einer 3 stündigen holprigen Fahrt hinten auf einem Pick up durch die Berge, den Sonnenaufgang bestaunt. Wahnsinnig schön. Dieses gemeinsame Erlebnis hat uns sehr verbunden.

Bitte per Mail an Marit Breede (breede@uni-hildesheim.de) schicken.

Meine Hauptaufgabe bestand darin die Heimkinder in Englisch zu unterrichten. Tagsüber, wenn sie in der Schule waren, hab ich mit den Heimeltern versucht etwas Englisch zu lernen. Ich musste fast überall alles übersetzen, ob das im Kinderheim oder auf dem Markt war und war sehr beeindruckt von ihrem Willen und ihrer Motivation zu lernen. In der Thai-Kultur ist es nicht üblich dass Jemand der jünger ist eine ältere Person unterrichtet, das ist eine Frage des Respekt und es herrschen klare Hierarchien. Umso mehr hat es mich gefreut, dass sie mich akzeptiert haben und von mir lernen wollten. Einige Tage habe ich die Heimmutter in einen Kindergarten, in dem sie als Aushilfe arbeitet, begleitet. So bekam ich einen kleinen Einblick in einen Teil des Bildungswesens Thailands. Die Kinder lernen in diesem Kindergarten jeden Tag von 8.00-15.00 Uhr Thai, Chinesisch und Englisch in Wort und Schrift, es herrscht ein strenger Ton und es bleibt nur wenig Zeit zum spielen.

An den Abenden habe ich die Heimkinder in 3 Klassen, nach Alter aufgeteilt, je 30 Minuten unterrichtet. In der Gestaltung des Unterrichts war ich völlig frei. Zu Beginn musste ich mich sehr auf ihre Art zu denken und zu lernen einstellen. Sie sprechen alles nach und lernen in der Schule fast nur auswendig, ohne den Inhalt zu verstehen. Englisch zu lernen stellt eine besondere Herausforderung für sie dar, da die Sprache komplett anders aufgebaut ist, als ihre Muttersprache. Dazu kommt noch, dass sie mit ihrer Stammsprache aufgewachsen sind und teils erstmal Thai lernen müssen. Die Englischlehrer in der Schule können meist selbst nur schlecht Englisch sprechen. Kulturell bedingt hinterfragen Kinder und Jugendliche nicht was Erwachsene ihnen sagen. Blinder Gehorsam. Die Erziehung findet hauptsächlich in der Schule statt und nicht durch die Eltern zuhause. Ich hab das Kinderheim als sehr gut organisiert und strukturiert und die Kinder als sehr selbstständig erlebt, aber in Thailändern herrscht oft zuhause wenig Struktur und es gibt kaum Grenzen und Regeln. Von mir forderte das viel Geduld beim Unterrichten. Nach ein paar Tage haben sie allerdings verstanden, dass ich ‚keine richtige Lehrerin‘ bin und ihnen wohlgesonnen. Ich konnte eine gute, lockere Lernatmosphäre schaffen und wir haben viel zusammen gelacht.

Die Kleinen haben das ABC und die Zahlen bis 20 gelernt. Ausserdem hatten sie sehr viel Freude daran eine von mir entwickelte Bildergeschichte gemeinsam zu erarbeiten. Die Mittleren und die Grossen haben mit mir zusammen eigene Geschichten auf Englisch erfunden und geschrieben. So waren sie kreativ, involviert, haben Englisch gesprochen, geschrieben und am Ende auch gelesen. Mein Hauptziel, ihnen Freude an der Sprache zu vermitteln, meine ich erreicht zu haben, was mich sehr freut.

Eine grosse Weihnachtsfeier in dem Kinderheim in Chiang Rai rundete meine Zeit dort ab. Nachmittags haben wir viele Spiele gespielt, sie hatte viel Spass an den deutschen Spielen. Dabei wurden die Süessigkeiten, die zuvor beim Carols-singen gesammelt wurden, verteilt. Abends kamen Freunde und Eltern der Kinder zu einem gemeinsamen christlichen Gottesdienst, bei dem die Kinder Lieder vorgesungen, Theater gespielt und getanzt haben. Es war ein wundervoller Tag und die leuchtenden Kinderaugen beim Überreichen der Geschenke haben mich sehr glücklich gemacht.

Dort Tschüss zu sagen war nicht einfach und auch wenn es nur 4 Wochen waren, ist durch die intensive Zeit eine enge Bindung entstanden. Einen gemeinsamen

Glauben zu teilen habe ich ebenfalls, trotz unterschiedlicher Kulturen, als sehr verbindend erlebt.

Weihnachten hab ich in Chiang Mai mit Frau Weiss und ein paar anderen Deutschen mit deutschen Traditionen gefeiert. So kam nur wenig Heimweh auf, aber durch das warme Wetter und die andere Kultur auch nur sehr wenig Weihnachtsstimmung. Es war sehr schön mitzuerleben, wie besonders die deutschen Missionare, egal ob sie seit 28 Jahren oder erst seit 7 Monaten hier leben, zusammenhalten in dem fremden Land.

Nach Weihnachten hatte ich bei einem einwöchigen Besuch in Mae Sariang bei der Familie Paetkau die Gelegenheit die anderen 3 Kinderheime in Mae Ho, Khun Yuam und Mae La Noi für Weihnachtsfeier zu besuchen. Somit habe ich einen kleinen Einblick in das ganze Projekt bekommen, wofür ich sehr dankbar bin.

Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit meinem Praktikum und dankbar für eine herausfordernde, bereichernde und horizonterweiternde Zeit. Für mich persönlich war es auch eine Zeit des Reflektierens. Raus aus meinem deutschen Alltag hatte ich die Gelegenheit mir über Prioritäten und unterschiedliche Lebensweisen sowie Einstellungen Gedanken zu machen. Ich kann das Praktikum wärmsten weiterempfehlen, besonders wenn man Interesse an einer fremden Kultur hat und persönlich mit dem christlichen Glauben verbunden ist. Der kleine Einblick in die Thai und La Hu Kultur und die unvergesslichen Erlebnisse werden mich noch lange begleiten. Man muss definitiv gewillt sein sich auf Neues und Fremdes einzustellen und seine eigenen Bedürfnisse und Ansprüche hintenanzustellen, wenn man ein solches Praktikum machen möchte. Offenheit, Flexibilität und damit leben zu können, dass man nichts wirklich planen kann und im Endeffekt doch meistens alles anders kommt, als man denkt, habe ich als absolut notwendig erlebt.